

7–10 Geierwand

Geierwally, Geierkralle, Geierhochzeit, Variante Palfrader

Im Schatten der weltberühmten Drei Zinnen gibt es westlich über dem Dürrensee im Höhlensteintal eine markante, gelbgraue Wand von beeindruckender Steilheit: die Geierwand. Sie ist knapp 300 Meter hoch und auf ihrer gesamten Höhe durchgehend senkrecht bis überhängend. In dieser eindrucklichen Szenerie fand ich Anfang der 1990er-Jahre ein Spielfeld, um das alpine Trad-Klettern – das heißt Klettern, bei dem die Absicherung nur mit Normalhaken und Klemmkeilen erfolgt – oder zumindest das Klettern mit minimalem Bohrhakeneinsatz bis zur Neige auszuschöpfen.

Meine erste Neuroute in der Geierwand war 1989 die **Geierwally** in Wandmitte. Damals gab es meines Wissens daneben nur noch die Palfrader-Führe aus den 1970er-Jahren, die durch die große Verschneidungsrampe weiter rechts führte. Ihre hart erkämpfte Erstbegehung hatte dieser Route einen Legendenstatus verschafft. Es brauchte mehrere Versuche, bei denen unter anderem selbst gebastelte Ringhaken aus Metallrohren zum Einsatz kamen, um die breiten Risse und Felslöcher zur Absicherung nutzen zu können – fast wie die abgesägten Ofenbeine in den berühmten *stoveleg cracks* am El Capitan im amerikanischen Yosemite.

Bei der Erschließung der Geierwally fand ich in der 1. Seillänge nach zehn Metern einen gut 70 Zentimeter hohen Zacken, um den ich eine Schlinge legte und dann die restlichen 20 Meter bis zum Stand ohne weitere Zwischensicherung kletterte. Zu meinem

Partner Engelbert Pallhuber meinte ich irgendwann: „Wenn ich stürze, dann musst du den Steilhang so schnell, wie du nur kannst, nach unten laufen!“ Es wäre ihm vermutlich nie und nimmer gelungen, auf diese Weise so viel Seil einzuholen, um einen Sturz bis auf den Boden zu verhindern – aber der Glaube macht's. Um Wiederholern das gleiche Risiko zu ersparen, entschloss ich mich zu einer für mich damals unüblichen Maßnahme und brachte beim Abseilen in dieser Seillänge noch zwei solidere Zwischensicherungen in Form eines Normal- und eines Bohrhakens an. Wild ja, lebensgefährlich nein! Mit ihrem brüchigen Fels und der insgesamt eher spärlichen Absicherung bei Schwierigkeiten bis VIII/7a war und bleibt die Geierwally so oder so sehr ernsthaft.

Genug hatte ich von dem besonderen Ambiente der Wand aber noch lange nicht. Ein Jahr später zogen Stefan Ties und ich mit der **Geierkralle** eine weitere Spur durch den linken Wandteil. Abermals sorgte die 1. Seillänge für Nervenkitzel: Zwei Knotenschlingen der Marke Elbsandstein – also ein Knoten in einer Seilschlinge als Klemmkeil – dienten zur Absicherung auf 40 Klettermetern. Wobei der zweite Knoten eher ein Wegweiser zur Routenfindung für etwaige Wiederholer war. Damals schien mir eine solche „Absicherung“ aber vernünftig und völlig ausreichend. Der gelbe, brüchige Überhang in der 2. Seillänge sorgte für eine saftige Schlüsselstelle im Schwierigkeitsgrad VIII+/7a+ und die 4. forderte viel Kampfgeist und alle sportliche Verwegenheit.



← Katharina Hainz in der Palfrader-Führe
der Geierwand

Es folgte eine steile Verschneidung, die ebenfalls gelb und brüchig war – die Geierkralle wehrte sich mit allen Kräften, sodass meine Devise hieß: einfach nur hoch, egal wie. Trotz alledem seilte ich auch nach dieser Länge zum Stand ab (wobei ich noch ein wenig ausputzte), zog das Seil ab und kletterte sie anschließend frei.

Wiederum ein Jahr darauf, 1991, feierte ich mit Valentin Pardeller die etwas sanftere **Geierhochzeit** (bis VII+/VIII- bzw. 6c), die sich dann aber vor einigen Jahren als nicht mehr so sanft entpuppte, als sie sich krachend ihrer Einstiegsseillänge entledigte. Etwas Besonderes bleibt bis heute die 4. Seillänge. Es sind in ihr nämlich nur ein einziger Normalhaken und eine vertrauenswürdige Sanduhr zu finden, für den Rest muss sie komplett mit Friends abgesichert werden.

Noch im selben Sommer komplettierte ich dann mein Geierwand-Quartett. Zusammen mit Hans Kammerlander eröffnete ich eine **Variante zur Palfrader-Führe** über die linke Außenkante der großen Verschneidung. Mit maximal VII/6b+ waren die Schwierigkeiten vergleichsweise moderat, die Absicherung nur mit Normalhaken und Keilen aber kühn – was für mich zwei Folgen hatte: Zum einen schien Hans von meiner „zupackenden“ Kletterei so beeindruckt, dass er scherzhaft meinte, man müsse mir wohl erst mit dem Hammer auf die Finger hauen, bevor ich selbst kleinste Leisten losließe. Und zum anderen sorgte dies wiederum für so viel Vertrauen zwischen uns, dass ich zwei Jahre später bei der Erstbegehung des Shivling-Nordpfeilers im indischen Garhwal Himalaya sein Expeditionspartner wurde. Kleine Wand, große Wirkung!

Das Anbringen von Haken und Bohrhaken war mühsam und schwierig; ich hing an wackligen Skyhooks oder schlecht sitzenden Friends, und ein Bohrloch mit dem Handbohrmeißel zu schlagen, dauerte mindestens zehn Minuten. Nach sechs, sieben Metern kam ein Band, auf dem ich rasten wollte. Aber es bestand nur aus brüchigen Schuppen. Mir ging langsam die Kraft aus und ich musste irgendwie versuchen, aus dem Steilgelände heraus und mit den Füßen auf das Band zu kommen. Nach schier endloser Gesteinsklauberei hatte ich einen Griff, der zumindest halten könnte – und irgendwann stand ich endlich auf dem Sims. Doch vom Band weg wurde es nicht einfacher.

Egal wie oft ich die Geierwand in den Jahren danach auch durchstieg, ob als Führungstour mit Gästen oder mit einem Kletterpartner, sie blieb immer ein spannendes Unternehmen und psychisch eine stramme Herausforderung. Beim Großteil meiner Erstbegehungen hatte ich die innere Sicherheit gehabt und niemals auch nur einen Augenblick gezweifelt, ob ich sie schaffen würde. Doch bei dem Stil, mit dem ich die Routen in der Geierwand kletterte, war ich mir bis zum Schluss nie sicher, ob ich wirklich oben ankommen würde. Und etwas von diesem Nervenkitzel ist bei jeder Wiederholung geblieben, bis heute.

Es ist in der Kletterszene ein oft heiß diskutiertes Thema, ob und auf welche Weise man alte Routen sanieren sollte. In der Geierwand habe ich zunächst in der Geierwally die alten, in die Jahre gekommenen Bohrhaken ausgetauscht. Ursprünglich waren es 8-mm-Bohrdübel mit selbst gebastelten Hängern gewesen, von denen ich irgendwann befürchtete, ihre scharfkantigen Ösen könnten im Sturzfall den Karabiner brechen. Später wurde mir klar, dass es sich bei allen meinen Routen in der Geierwand um sehr lohnende und logistisch gut zu erreichende Touren handelte, die nicht allein ein Leckerbissen für Profis bleiben sollten. Meine vogelwilde Zeit lag inzwischen hinter mir. Ich wollte weiterhin diese Routen klettern und Spaß haben, ohne dabei Kopf und Kragen zu riskieren! Darum stattete ich die meisten Standplätze jeweils mit zwei Bohrhaken aus. Die gefährlichsten und heikelsten Stellen versah ich ebenfalls mit Bohrhaken, um lange Stürze zu verhindern.

Natürlich gibt es einzelne kritische Stimmen, die es bedauern, dass die Routen nun nicht mehr im Originalzustand erhalten sind. Wäre ich in dieser Hinsicht konsequent geblieben, so hätte ich schon die Nachbesse-

rung der 1. Seillänge der Geierwally während der Erstbegehung nicht durchführen dürfen. Vielleicht wären die Routen dann kaum wiederholt worden, weil sie zu risikoreich waren, oder es wäre möglicherweise zu schweren Unfällen gekommen. Ihre heutige Beliebtheit und die regelmäßigen Wiederholungen bestätigen für mich, dass die Sanierung und Verbesserung der Absicherung die richtige Entscheidung war.

Aber Achtung! Trotz Sanierung handelt es sich bei den Routen in der Geierwand **nicht** um Sportklettereien! Die Geierwand hat ihren ganz eigenen Charakter und so manche Tücken. Im Frühjahr ist die Wand meist sehr nass. Dies trifft vor allem auf bestimmte Seillängen zu, wie die 1. Seillänge der Geierkralle. Diese ist im trockenen Zustand mit VIII-/6c bewertet. Die herabrinnende Feuchtigkeit sorgt jedoch dafür, dass auf den Griffen und Tritten immer wieder ein mehlig-sandiger Überzug liegt, sodass bei den ersten Begehungen im Jahr stets aufs Neue Routenputzen angesagt ist. Die besten Verhältnisse findet man in der Geierwand meistens im Herbst. Und dank der geringeren Höhenlage und südseitigen Ausrichtung ist Klettern dort auch spät im Jahr noch möglich, wenn es in den meisten Dolomitenwänden bereits zu kalt ist. Insgesamt fordert die Geierwand von einem Kletterer große Erfahrung. Sie ist eine Spielwiese für echte Alpinisten!